

physischen Verhältnisse durchkreuzen auf Erden diese Beziehungen oft genug. Im Devachan wird die Art und Weise wie zwei Freunde beisammen sind, nur durch die Intensität der Freundschaft bestimmt. Also solche Verhältnisse auf Erden anknüpfen bedeutet Erlebnisse zuführen für das Devachanleben.

So stellen sich die physischen Lebensverhältnisse als wirkliche Erlebnisse im Devachan dar.

v.

Die Arbeit des Menschen in den höheren Welten.

Beim Anschauen des Devachans liegt die Frage nahe, wie kommt die eigentliche Seligkeit des Devachans zustande ?

Die Tätigkeit im Devachan besteht hauptsächlich im Schöpferischen. Es ist schwer eine Vorstellung zu geben von der Seligkeit im Devachan, aber vielleicht wird ein Vergleich mit etwas Irdischem sie uns näher bringen.

Es gibt auf der Erde eine Empfindung, die sich am besten studiert, wenn man ein Wesen bei einer Tätigkeit, die mit dem Hervorbringen eines anderen Wesens zu tun hat, beobachtet. Es ist ein grotesker, aber ein sehr passender Vergleich: z.B. ein Huhn, das ein Ei ausbrütet, für die sinnliche Empfindung des Huhns ist das Brüten eine Seligkeit, ein ungeheures Wohlfühl. Das kann man sich nun aufs Geistige übertragen und so das Devachan ausmalen.

In der ersten Region (den Kontinenten), wo alles Physische wie im Negativ, aber wie ein riesiges Tableau vor dem Menschen sich ausbreitet, wird er veranlasst, sein neues Körperbild hervorzu- bringen, er tut das in ungehemmter Tätigkeit und empfindet dabei die Seligkeit des Hervorbringens.

In der zweiten Region flutet das allgemeine Leben, das im physischen Leben an die Menschen-, Tier- und Pflanzenformen gebunden, in jeder Wesenheit abgegrenzt ist, wie die Meereswässer dahin. Man sieht es dahinfluten, "das allgemeine Leben", nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich. Äusserlich dadurch, dass man das rötlich-lilafarbene Leben fluten sieht von Pflanzenform zu Pflanzenform, von Tierform zu Tierform, als in der Einheit des Lebens begriffen. Im Devachan lebt das Leben.

Alle Formen des geistigen Lebens, z.B. das der christlichen Gemeinschaften, sieht man dort als gemeinsam flutendes Leben. Auch den ersten Grundsatz des Theosophen das all = eine Leben

zu suchen, kann man dort recht ausüben: dort sieht man das allen gemeinsame, das eine Leben fluten.

In der dritten Region sieht man alles praktisch verwirklicht, was hier zwischen Mensch und Mensch spielt, wenn zwei Menschen sich lieben, sieht man dort die Liebe als ein Wesen selbst, das in der Liebe den Körper hat. Wenn dies alles ausgemalt wird, dann bekommt man ein Bild von der Seligkeit des Devachans. Wer davon etwas kennt, wird wenig Worte machen, weil das Geistige nicht zu schildern ist mit der physischen Sprache. Man darf aber nicht glauben, dass der Mensch untätig oder nur mit sich selbst beschäftigt ist im Devachan. Der Mensch hat noch anderes dort zu arbeiten.

Das Antlitz der Erde verändert sich fortwährend mitsamt der ganzen Fauna und Flora. Wie anders war es z.B. im Norden von Sibirien zu der Zeit als das Mammut, das man jetzt in Eisfeldern wie lebendig vereist wiederfindet, noch dort lebte. Wie anders hier, wo einst Urwälder den Boden bedeckten, wo wilde Tiere der heißen Zone hausten, kurz eine Tropenwelt sich vorfand. Wer macht das? Wer ändert den Zustand der Erde? Wie steht es mit der Seele, dem "Geist" der Tiere? Wie steht es mit der "Seele" der Pflanzen?

Wenn wir den physischen Plan betrachten, sagen wir mit Recht: Der Mensch hat hier sein "Ich", hier seinen Wohnort, er ist das hervorragendste Geschöpf unter den Wesen, die hier leben. Ganz anders ist es auf dem Astralplan. - Sobald der Eingeweihte den Astralplan betritt, lernt er eine ganze Reihe von neuen Wesenheiten kennen, die hier auf dem physischen Plane garnicht vorhanden sind und die dort aussehen wie seinesgleichen. Das sind unter anderen die Gattungs- oder Gruppenseelen der Tiere, mit denen hat man dort so Umgang, wie hier mit den Menschen. Die Tiere haben auf dem physischen Plan nur den physischen, den Äther- und den Astralleib, das "Ich" haben sie nicht auf dem physischen, sondern auf dem Astralplane. So wie Ihre zehn Finger eine gemeinsame Seele haben, so haben alle Tiere einer Gattung eine gemeinsame Seele auf dem Astralplan. Das Ich der Tiergattung: Löwen, Hunde, Ameisen usw. usw. ist dort vorhanden als eine Wesenheit. Es ist gleichsam als schwebte das Ich im Astralraum und hielt an Seilen die verschiedenen Tiere wie Marionetten.

Auch für die Pflanzen gibt es solche Gruppenseelen, sie haben ihr Ich aber im Devachan. Da reichen die Seile gewissermassen

noch höher hinauf.

Und alle Mineralien aus gemeinsamen Stoffen, wie Gold, Diamanten, Steine usw. haben eine gemeinsame Gruppenseele in der oberen Partie des Devachans.

	Mensch	Tier	Pflanze	Mineral
Ob.Devachan				Ich
Unt. "			Ich	Astralleib
Astralwelt		Ich	Astralleib	Ätherleib
Phys.Welt	"Ich" Astral-, Äther-u. phys.Leib	Astral-, Äther-u- phys.Leib	Ätherleib u.phys. Leib	phys.Leib

So unterscheiden sich die Wesenheiten in ihrer Stufenfolge. Wenn nun der Mensch gestorben ist, so ist sein Ich auf dem Astralplan mit den "Ichs" (dieser ungewöhnliche Plural kann nicht umgangen werden) der Tiere zusammen und er kann dort eine Arbeit verrichten wie die Ichs der Tiere. Diese Arbeit besteht darin, dass er die Tierwelt nach und nach verändert.

Im unteren Devachan findet er die Ichs der Pflanzen als seine Genossen, da kann er die Pflanzenwelt verändern. Auf diese Weise wirkt er selbst mit an der Umgestaltung der Erde. Mithin ist es der Mensch selbst, der die grossen Veränderungen der Erde macht. Er arbeitet selbst an dem Antlitz der Erde: den so ganz veränderten Schauplatz bei seiner neuen Inkarnation hat der Mensch selbst gemacht. Aber diese Arbeit verrichtet er unter Leitung und Führung höherer Wesen. Es ist also durchaus wahr, wenn wir im Hinblick auf die Tier- und Pflanzenwelt, die sich fortwährend verändert, sagen "das ist das Werk der Verstorbenen". Die "Toten" arbeiten an der Umgestaltung der Fauna und Flora, ja selbst an der Umwandlung der physischen Formen der festen Erde. Erdenarbeit ist Totenarbeit. Auch in den Naturkräften haben wir die Handlungen der entkörpernten Menschen zu sehen. Und wie gewaltig arbeiten diese Naturkräfte die Erde um.

Alle Tätigkeit, alles Arbeiten hat einmal vor Zeiten einen Anfang genommen. Da gab es noch keine Pyramiden, keine Werkzeuge. Alles war da, wie die Götter, oder wie die Materialisten sagen, die Naturkräfte es gegeben hatten, und der Mensch war hineingesetzt. Jetzt ist alles, alles rund um uns her Menschenarbeit. So wird durch die Menschen die Erde umgebaut. Das wird immermehr erreicht werden und was der Mensch hier nicht tun kann, das tut er in der Zeit zwischen Tod und Geburt.

Somit hängt unsere Entwicklung zusammen mit der Veränderung der ganzen Erde. Der Bau und die Evolution der Erde ist die Arbeit des Menschen auf den höheren Planen und je höher sich der Mensch selbst entwickelt, um so rascher und vollkommener schreitet die Umgestaltung der physischen Erde und der Fauna und Flora vorwärts. Je höher er entwickelt ist, desto länger hat er Arbeit in den höheren Partien des Devachans. Der Wilde hat noch wenig Einblick darin. In vielen Sagen und Märchen hat der scheinbar kindliche, in Wirklichkeit aber von hohen Kräften inspirierte Menschengestalt diese Tatsachen zum Ausdruck gebracht.

Wie arbeiten nun die Kräfte, um den Menschen zu einer neuen Inkarnation zu bringen? Ungefähr 1300 Jahre gehen dahin zwischen Tod und Inkarnation. In dieser Zeit reift die Seele aus, um den Weg zu einer neuen Geburt wieder anzutreten. Für den Seher ist es ausserordentlich interessant die astralische Welt zu durchforschen. Er kann z.B. fliegende, im Auflösen begriffene Astralleichname beobachten. Der Astralleichnam eines hochentwickelten Menschen, der an seinen niedrigen Trieben gearbeitet hat, löst sich rasch auf, aber langsam geht die Auflösung vor sich bei niedrigstehenden Menschen, die ihren Neigungen und Leidenschaften freien Lauf gelassen haben. Da kann es sogar vorkommen, dass der alte zurückgelassene Astralleichnam eines Menschen sich noch nicht aufgelöst hat, wenn der ursprüngliche Träger zu einer neuen Geburt schreitet. Und das ist dann ein schweres Schicksal. Es kann auch sein, dass ein Mensch durch besondere Umstände bald wiederkehrt und seinen alten Astralleichnam noch vorfindet, dieser hat dann eine starke Anziehung und schlüpft mit hinein in den neuen Astralleib. Der Mensch bildet sich also wohl einen neuen Astralleib tritt dann in bösen Träumen oder Visionen vor aber sein alter verbindet sich damit, beide schleppt er dann mit sich durchs Leben. Der alte Astralleib tritt dann in bösen Träumen oder Visionen vor ihn als sein zweites Ich und umgaukelt, quält und peinigt ihn.

Das ist der unberechtigte, falsche Hüter der Schwelle. Dieser alte Astralleichnam tritt leicht aus dem Menschen heraus, weil er nicht fest mit den anderen Körpern verbunden ist und erscheint dann als ein Doppelgänger.

Ausser diesen Gestalten sieht der Seher noch eine ganz besonders merkwürdige und interessante Art von Gebilden. Es sind

glockenförmige Gebilde, die mit riesiger Schnelligkeit den Astralraum durchfliegen und durchschliessen. Das sind die noch nicht verkörperten, aber nach Verkörperung strebenden Menschenkeime. Die Zeit und der Ort ist eigentlich ziemlich bedeutungslos für diese zur Verkörperung hinstrebenden Menschen, weil sie sich so leicht bewegen können. Sie sind mannigfaltig gefärbt und umgeben von einer Farbenatmosphäre, an einer Stelle sind sie rot, an der anderen blau, mitten drinnen funkelt ein gelbleuchtender Strahl.

Es sind dies also die eben aus dem Devachan in den Astralraum hineinkommenden Menschenkeime. Was ist da geschehen?

Der Mensch hatte den höheren Astralleib und die Früchte der verschiedenen Leben als Kausalleib mit sich nach dem Devachan genommen und nun sammelt er eine neue "Astralmaterie" um sich herum. Es ist das gleichsam, wie wenn herumgestreute Eisenspäne sich ordnen nach den Kräften eines Magnets. Je nach den innewohnenden Kräften sammelt der Mensch die Astralmaterie um sich herum. Bei einem guten Vorleben sammelt er anderes Material als bei einem schlechten. Dieses Gebilde nun ist der frühere Kausalleib, die Kräfte des früheren Astralleibes und der neue Astralleib. Der Keim soll den alten Astralleib nicht mehr finden, sondern er soll seinen neuen Astralleib bilden aus der undifferenzierten Astralmaterie. Somit ist dieser ganze Vorgang abhängig von dem Menschen selbst: je nach den Kräften des vergangenen Lebens ist die Form und Farbe des neuen Astralleibes. Das ist ein Ereignis, das man sich wohl ins Gedächtnis schreiben muss. Was nun weiter geschieht, darin ist der Mensch auf Hilfe angewiesen. Warum schliessen diese Menschenkeime mit solch rasender Schnelligkeit dahin? Weil das Elternpaar gesucht werden muss, das nach Charakter und Familienverhältnissen zu dem Embryo passt. Die Schnelligkeit ermöglicht es, dass das Elternpaar gefunden wird. Der Embryo kann in diesem Moment hier, im nächsten schon in Amerika sein. Bei dem Befruchtungsakt, von seiten der Eltern, kann der Seher in der Leidenschaft, die sich dabei entwickelt, auch Astralmaterie entdecken, dadurch wird die Leidenschaftlichkeit des Kindes je nach der Intensität der beim Befruchtungsakt entwickelten Leidenschaft des Elternpaares bestimmt.

Ist der Embryo hingeleitet, dann schiesst die Äthermaterie an von Nord und Süd, Ost und West, aus der Höhe und von der Tiefe. Das alles kann aber der Mensch, wie schon bemerkt,

nicht allein tun, da helfen höhere Wesenheiten. Die Lipikas leiten den Embryo hin, die Maharadjas formen den Ätherleib in Gemässheit der Astralform und dessen, was die Eltern am äusseren physischen Körper beitragen. - Nicht immer kann ein Elternpaar gefunden werden, das ganz genau zu dem Embryo passt. Es kann immer nur das am besten Passende herausgesucht werden. Und nicht immer kann ein physischer Leib gebaut werden, der ganz genau zu dem Ätherleib des Menschenkeims passt. Eine völlige Harmonie kann es nie geben. Daher rühren die Zwiespalte im Menschen zwischen Seele und Körper.

Unmittelbar vor der Verkörperung tritt ein sehr wichtiges Ereignis ein, das demjenigen im Moment des Todes parallel ist. Wie unmittelbar vor dem Tode die Rückerinnerung an das vergangene Leben gleich einem Tableau vor die Seele tritt, so ist im Moment des Befruchtungsaktes, unmittelbar vor der neuen Einkörperung eine Art von Vorgesicht auf das kommende Leben vorhanden. Man sieht nicht alle Einzelheiten, aber in grossen Umrissen alle Verhältnisse im kommenden Leben vor sich. Und dieser Moment ist von ungeheurer Bedeutung. Es kommt vor, dass Menschen, die in früheren Leben viel gelitten haben und sehr Schweres durchgemacht haben, beim Anblick der neuen Verhältnisse und Schicksale einen Schock bekommen und die Seele zurückhalten vor der ganzen Einkörperung, so dass nur ein Teil der Seele in den Körper eingeht. Die Folge des Schocks bei einem solchen Vorgesicht ist die Geburt eines Idioten oder Epilepten.

In dem Moment der Verkörperung, gleich nach der Befruchtung, verdunkelt sich der gelbglänzende Faden im Kausalleib und verschwindet. Nur bei dem Eingeweihten bleibt er in allen Stadien.

Nun darf man sich nicht vorstellen, dass die höheren Körper von Anfang an in vollster Weise mit dem Embryo verbunden sind. Was seine Tätigkeit entfaltet, ist der Kausalkörper, denn dieser arbeitet schon bei der allerersten Entstehung des physischen Leibes. Der Ätherleib ist zwar auch schon da, aber er beginnt seine Arbeit erst nach sieben Wochen, der Astralleib erst nach sieben Monaten. In den ersten Wochen arbeiten der Äther- und Astralleib der Mutter am Menschen. Diese Entwicklung geht nach der Geburt in verschiedenster Weise stufenförmig weiter. Besonders wichtig für die Erziehung ist die Zeit vom 7. bis zum 14. Lebensjahre.
